

Ein dramaturgischer Tiefgang

Der Zeller Chor hat den anspruchsvollen «Totentanz» von Hugo Distler in einer dramaturgisch höchst spannenden und technisch hervorragenden Weise einstudiert. Die Leitung der Inszenierung hat Charlotte Joss.

von BERNHARD STRÄSSLE

Es herrschte am Samstag Ratlosigkeit, ob am Ende der Aufführung geklatscht werden durfte. Ein zaghafter Versuch erstickte im Keim, bis schliesslich Charlotte Joss mit einer Geste zum Applaus ermunterte. Diese kleine Begebenheit sagt alles über den tiefen Eindruck, der dieser Abend beim Publikum in der reformierten Kirche Elgg hinterlassen hat, aber auch über die Intentionen von Charlotte Joss. Sie beabsichtigte mit dieser Inszenierung nicht so sehr die Vermittlung einer – doch recht rachelüsternd und lustfeindlichen – Botschaft, sondern es reizte sie die dramatische Umsetzung eines Werks, das in Text und Musik auf Spannung ausgelegt ist. Dass sie bereits vor knapp einem Jahr mit den Proben hiefür angefangen hat, zeigt ihren Respekt vor dem technisch wie interpretatorisch recht anspruchsvollen Werk. Als wäre nicht schon das Einstudieren allein Herausforderung genug, verlangte Joss' dramaturgische Umsetzung, dass der Chor das ganze Werk auswendig zu singen hatte.

Modern im barocken Gewand

Zwar besteht das Werk aus kurzen Chorsätzen. Doch in diesen hat Hugo Distler wohl alle technischen – vor allem

rhythmischen – Fangeisen ausgelegt. Nicht aus Verliebtheit in technische Experimente, sondern um in der Musik die volle Dramatik des Textes zu entfalten. Er bediente sich – wohlgerne im 20. Jahrhundert – der frühbarocken Handschrift, mit all ihrer Vielfalt, von freirhythmischen Melismen bis zu skandierenden Ostinati, von reinsten Harmonien bis zu damals gewagten Dissonanzen. Distler versuchte die frühbarocke Ordnung in die Wirren der 30er Jahre hineinzutragen, an deren Zeitgeist er dann aber zerbrach. Er nahm sich 1942 in Berlin das Leben.

Dramatik und Musikalität

Da der Totentanz noch in verschiedenen Kirchen zu sehen sein wird, ist eine detaillierte Würdigung des szenischen Aufbaus nicht angebracht, lebt er doch auch vom Überraschungsmoment. Es ist aber gerade das Merkmal dieser Performance, dass sie nur Elemente verwendete, welche den textlichen und musikalischen Ausdruck verdeutlichte und verstärkte. Dunkelheit und Licht, die Verstärkung der Massen angesichts des Todes wurde mit höchst kargen, aber starken Bildern realisiert, wogegen die Dialoge und die Chöre ohne jede Theatralik auszukommen hatten. Die Schauspielerinnen, Regisseurin und Musikerin Charlotte Joss übernahm selber die trocken-spröde, aber mit Spott und bitterer Genugtuung unterlegte Rolle des Todes. Die Chormitglieder spielten die Rollen der Todgeweihten in einer erstaunlich guten Diktion.

Das Aufregendste aber waren zweifellos die Chorstücke. Die Einstudierung dieser kurzen Sätze ist äusserst mühsam und undankbar. Selbst wenn die schwie-

rigen, in Tempo und Rhythmus dauernd wechselnden Sätze einmal in Intonation und Zusammenspiel sitzen, haben die Sängerinnen und Sänger noch kaum einen Eindruck von der musikalischen Kraft der Komposition. Erst wenn die filigranen, aus dem Text heraus entwickelten Wendungen und Übergänge minutiös herausgearbeitet sind, wird die Kraft des Werkes manifest, und es entsteht die Gewissheit für das Gelingen.

Dem Werk wurde Leben eingehaucht

Der Chor lieferte sich also über Monate einer Dirigentin aus, die sich offenbar des uneingeschränkten Vertrauens der Mitglieder sicher sein konnte. Dieser Umstand mag mit ein Grund sein, weshalb dieses ausserordentliche Werk kaum zur Aufführung gelangt oder dann eher einen blassen Eindruck hinterlässt. Was hier der verhältnismässig kleine Zeller Chor durch seine Hartnäckigkeit zu Stande brachte, ist beeindruckend. Kein – noch so verzeihlicher – Patzer, nicht die kleinste Unsicherheit in all den mitunter sehr zerbrechlichen Stellen, nicht die geringste Missachtung der minutiös vorgeschriebenen Vortragszeichen störte die anhaltend spannende Atmosphäre. Und in diesem engen Korsett der Form vermochte der Chor dem Werk Leben einzuhauchen.

Im Raum Winterthur ist Hugo Distlers «Totentanz» noch an folgenden Tagen (jeweils um 20 Uhr) zu hören: am 7. 11. in der katholische Kirche Pfäffikon, am 10. 11. in der reformierten Kirche Turbenthal, am 16. 11. in der reformierten Kirche Wülflingen und am 24. 11. in der reformierten Kirche Schlatt ZH. In der reformierten Kirche Zell wird das Werk am 17. 11. um 17 Uhr und um 20 Uhr gespielt, in der reformierten Kirche Weisslingen am 25. 11. nur um 17 Uhr.